

Kampf um das Erbe



J. S. Fletcher

N U L L
NP
P A P I E R

J. S. Fletcher

Kampf um das Erbe

Kriminalroman

J. S. Fletcher

Kampf um das Erbe

Kriminalroman

(The Herapath Property)

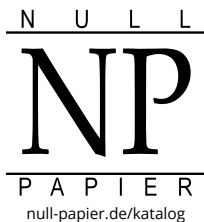
Veröffentlicht im Null Papier Verlag, 2024

Klosterstr. 34 · D-40211 Düsseldorf · info@null-papier.de

Übersetzung: Hans Barbeck

EV: Delta-Verlag, Berlin, 1930 (233 S.)

2. Auflage, ISBN 978-3-962815-60-8



Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
1. Kapitel – Vermisst.	4
2. Kapitel – Mord?	10
3. Kapitel – Barthorpe übernimmt die Leitung.	16
4. Kapitel – Der Berichterstatter.	22
5. Kapitel – Das Glas und das Brot.	28
6. Kapitel – Der Chauffeur.	32
7. Kapitel – Das Testament.	38
8. Kapitel – Der zweite Zeuge.	45
9. Kapitel – Ein Diplomat.	51
10. Kapitel – Mr. Benjamin Halfpenny.	58
11. Kapitel – Schatten.	64
12. Kapitel – Zehn Prozent.	68
13. Kapitel – Vertagt.	75
14. Kapitel – Das schottische Urteil.	81
15. Kapitel – Junge Kräfte.	85
16. Kapitel – Namenlose Furcht.	91
17. Kapitel – Das Gesetz.	98
18. Kapitel – Der Rosenholzkasten.	102
19. Kapitel – Das Netz zieht sich zusammen.	107
20. Kapitel – Der Diamantring.	112
21. Kapitel – Die verlassene Wohnung.	119
22. Kapitel – Ja und Nein.	124
23. Kapitel – Eine Fälschung.	130
24. Kapitel – Handschellen.	136
25. Kapitel – Unter Mordanklage.	143
26. Kapitel – Im Untersuchungsgefängnis.	150
27. Kapitel – Der letzte Scheck.	157

28. Kapitel – Hotel Ravenna.	164
29. Kapitel – Der Zettel in dem Gebetbuch.	171
30. Kapitel – Die fremde Dame.	177
31. Kapitel – Das unterbrochene Abendessen.	185
32. Kapitel – Ein Yorkshire-Sprichwort.	188
33. Kapitel – Burchill tritt auf.	190
34. Kapitel – Inspektor Davidges Trumpfkarte.	196
35. Kapitel – Der Haftbefehl.	202

Danke

Danke, dass Sie sich für ein E-Book aus meinem Verlag entschieden haben.

Sollten Sie Hilfe benötigen oder eine Frage haben, schreiben Sie mir.

Ihr

Jürgen Schulze

null-papier.de/kontakt

Newsletter abonnieren

Der Newsletter informiert Sie über:

- die Neuerscheinungen aus dem Programm
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

<https://null-papier.de/newsletter>

Zusammenfassung

Als der wohlhabende Bauunternehmer Jacob Herapath tot in seinem Büro gefunden wird, mit einem Revolver an seiner Seite und einer Schusswunde im Kopf, wird der Zeitpunkt seines Todes auf Mitternacht festgelegt. Bemerkenswert nur, dass sein Fahrer ihn eine Stunde nach Mitternacht noch lebend gesehen haben will.

Ein alter Familienskandal, ein zwielichtiger ehemaliger Sekretär und ein angeblich gefälschtes Testament bilden die Grundlage für dieses mörderische Puzzle um das Herapath Erbe.

Vermisst.

Mr. Selwood war nun seit drei Wochen Sekretär bei dem bekannten Parlamentarier Jacob Herapath, der als Junggeselle eins der vornehmsten Häuser am Portman Square bewohnte. Mr. Herapath war bekannt wegen seiner Arbeit in der sozialen Fürsorge. Er hatte eine große Zahl moderner Wohnhäuser erbaut, die in jeder Beziehung als Vorbild dienen konnten, was Lüftung, Heizung, Beleuchtung und alle sonstigen sanitären Einrichtungen betraf. Als Selwood seine Stellung antrat, erhielt er von seinem Chef die Anweisung, eine geeignete kleine Wohnung in der Upper Seymour Street zu beziehen, die in der Nähe lag, damit er auch in der Nacht leicht zu erreichen war. Jacob Herapath hatte manchmal gerade mitten in der Nacht geniale Einfälle, und er gehörte zu den aktiven, energischen Männern, die es lieben, solche Einfälle sofort in allen Details durchzuarbeiten. Selwood war jedoch während der vergangenen drei Wochen noch niemals aus seiner Nachtruhe gestört worden. Aber plötzlich klingelte eines Morgens um halb acht die Telefonglocke, als er gerade aufstehen wollte. Er nahm den Hörer vom Apparat, der direkt neben seinem Bett stand. Es meldete sich jedoch nicht Herapath, sondern der Hausmeister Kitteridge, dessen Stimme ängstlich klang.

Plötzlich wurde er unterbrochen; es schien jemand dicht neben ihm zu stehen. Der Anruf war etwas ver-

wirrt, aber Selwood verstand doch soviel, dass er sofort zur Wohnung herüberkommen sollte. In größter Eile kleidete er sich an und eilte nach Portman Square. Als er dort ankam, fand er den Hausmeister und den Chauffeur Mountain, der sich in aller Eile angekleidet hatte, und den man allem Anschein nach auch eben aus dem Bett geholt hatte.

»Was ist denn los, Kitteridge?« fragte Selwood. »Ist Mr. Herapath krank geworden?«

Der Hausmeister schüttelte den Kopf und zeigte mit dem Daumen nach der offenen Tür des Arbeitszimmers.

»Wir wissen überhaupt nicht, wo er ist. Er hat nicht hier geschlafen und ist auch nicht im Hause.«

»Vielleicht ist er gestern gar nicht heimgekommen«, meinte Selwood. »Er kann doch in seinem Klub oder auch in einem Hotel geschlafen haben.«

Der Chauffeur, ein kleiner Mann mit scharfem Blick, schüttelte den Kopf.

»Nein, ich habe ihn doch selbst um eins hierher gefahren, und ich habe gesehen, wie er die Tür aufschloss und hineinging. Sicher ist er nach Hause gekommen!«

»Das stimmt«, pflichtete Kitteridge bei. »Kommen Sie mit, Mr. Selwood.« Er führte den Sekretär in das Arbeitszimmer und zeigte auf einen kleinen Servierwagen, der neben dem großen Schreibtisch stand. »Sehen Sie das? Jeden Abend stelle ich ihm dort eine Flasche Whisky, einen Siphon mit Sodawasser und einige Butterbrote und Keks hin. Er hat aus dem Glase getrunken, und er hat auch von dem Butterbrot gegessen. Also muss er nach Hause gekommen sein. Aber er ist nicht mehr hier. Der Kammerdiener Charlesworth, der ihn jeden Morgen Viertel nach sieben weckt, hat ihn nicht im Schlafzimmer gefunden.«

Selwood sah sich in dem Raum um. Die Vorhänge waren noch nicht aufgezogen; die elektrische Krone

brannte und ließ alles in ihrem kalten, klaren Licht hervortreten. Er schaute auf den Schreibtisch, ob Mr. Herapath nicht einen Brief zurückgelassen hatte, aber er fand nichts.

»Aber es liegt doch kein Grund vor, sich zu ängstigen, Kitteridge«, meinte er. »Mr. Herapath war vielleicht gezwungen, heute Morgen ganz früh mit dem Zuge wegzufahren.«

»Entschuldigen Sie, Mr. Selwood, aber das ist wohl ziemlich ausgeschlossen. Ich hatte selbst schon daran gedacht, aber wenn er tatsächlich einen Nachtzug benutzen wollte, hätte er seinen Reisemantel, seinen Koffer und auch eine Decke mitgenommen. Aber er hat nichts von alledem angerührt. Ich bin nun schon sieben Jahre hier im Hause und kenne seine Gewohnheiten genau. Er hätte mich und den Kammerdiener gerufen, damit wir für ihn gepackt hätten. Nein, er ist bestimmt nach Hause gekommen und wieder fortgegangen, das ist das Ungeöhnliche. Solange ich hier im Hause bin, ist das noch nicht passiert.«

»Sie haben also Mr. Herapath um ein Uhr nach Hause gefahren?« wandte sich Selwood an den Chauffeur. »War er allein?«

»Es war niemand bei ihm«, entgegnete Mountain. »Am besten erzähle ich Ihnen alles, was ich weiß. Gerade als Sie kamen, sprach ich mit dem Hausmeister darüber. Ich holte Mr. Herapath gestern Abend um Viertel nach elf vom Parlament ab. Ich hielt an der gewöhnlichen Stelle, und er stieg gerade ein, als die Uhr schlug. ›Fahren Sie mich zu dem Büro in der Siedlung, ich habe dort zu tun‹, sagte er. Ich brachte ihn also nach Kensington, und beim Aussteigen meinte er, dass er wohl in einer Dreiviertelstunde fertig wäre. Ich wartete also auf meinem Sitz, aber es dauerte eine gute Stunde. Schließlich kam er wieder und sagte nur ›Nach Hause‹. Und dann

habe ich ihn hierher gefahren. Als er ausstieg, schlug es ein Uhr. Ich sagte noch gute Nacht zu ihm und sah, wie er die Treppe hinaufstieg und aufschloss, bevor ich zur Garage fuhr. Das ist alles, was ich weiß.«

Selwood wandte sich an den Hausmeister.

»Zu der Zeit war wohl niemand mehr auf?«

»Nein, Mr. Herapath sieht strikt darauf, dass die Hausordnung eingehalten wird, und dass alle Leute um halb zwölf zur Ruhe gehen. Er duldet nicht, dass jemand von der Dienerschaft auf ihn wartet. Deshalb steht jeden Abend noch ein kleiner Imbiss im Arbeitszimmer für ihn bereit. Gewöhnlich kommt er gegen zwölf Uhr nach Hause.«

»Nun ja, vielleicht war aber doch noch jemand wach. Haben Sie schon gefragt, ob jemand gehört hat, dass Mr. Herapath in der Wohnung umherging und das Haus nachher wieder verließ?«

»Ich werde danach fragen«, entgegnete Kitteridge. »Aber bis jetzt hat mir noch niemand etwas gesagt, obwohl die Dienstboten schon wissen, dass Mr. Herapath nicht im Hause ist.«

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und eine junge Dame trat herein.

»Haben Sie Miss Wynne schon verständigt?« fragte Selwood den Hausmeister leise, als er sie sah.

»Sie hat es sicher von ihrem Mädchen gehört. Alle sprechen darüber. Ich wollte sie nicht stören, bevor sie aufgestanden war.«

Miss Wynne war die Nichte von Mr. Herapath, die Tochter seiner verstorbenen Schwester, die er sehr geliebt hatte. Er hatte das Mädchen in sein Haus genommen, als sie noch ein Kind war. Aber nun zählte sie schon zweiundzwanzig, war hübsch und hatte charaktervolle, schöne Züge und kluge Augen.

Selwood trat näher, um sie zu begrüßen.

»Was hat dies alles zu bedeuten?« fragte sie ruhig. »Soviel ich höre, ist mein Onkel nicht im Hause? Aber deshalb braucht man doch nicht den Kopf zu verlieren, Kitteridge. Er hatte sicher etwas vor, wenn er fortging. Vor allem möchte ich nicht haben, dass die Dienstboten weiter darüber sprechen. Weiß Mr. Tertius davon?«

»Der alte Herr ist noch nicht nach unten gekommen.«

Auf ihren Wink verließen der Hausmeister und der Chauffeur das Zimmer.

»Was halten Sie davon?« fragte sie Selwood. Ihre Stimme klang plötzlich ängstlich. »Sie können es mir auch nicht erklären?«

»Leider nicht. Ich kenne Mr. Herapath und seine Gewohnheiten noch nicht gut genug, um mir ein Urteil bilden zu können.«

»Er hat das früher nie getan. Ich weiß zwar, dass er manchmal mitten in der Nacht aufsteht und in sein Arbeitszimmer geht, aber niemals ist er zu so später Stunde ausgegangen.«

Selwood sah nach der Tür, und sie folgte seinen Blicken.

Ein älterer, schwächtiger Herr von kleiner Gestalt war ruhig ins Zimmer getreten. Er hatte einen grauen Bart und feine Gesichtszüge; seine Augen waren von einer dunklen Brille beschattet. Er bewegte sich nur leise und zurückhaltend und machte einen etwas scheuen Eindruck. Selwood bemerkte, dass Lippen und Hände des Mannes leicht zitterten, als er nähertrat.

»Mr. Tertius, wissen Sie etwas von Onkel Jacob?« fragte Peggie Wynne schnell. »Vorige Nacht ist er um ein Uhr nach Hause gekommen, und jetzt ist er verschwunden. Hat er Ihnen vielleicht etwas gesagt?«

Mr. Tertius schüttelte den Kopf.

»Nein, mir hat er nichts gesagt. Sie meinen, er ist verschwunden?!«

Er neigte sich über das Tablett, das er aufmerksam einige Zeit lang betrachtete.

»Das ist merkwürdig«, sagte er zu Selwood, als er wieder aufschaute. »Und doch tut er manchmal Dinge, ohne vorher jemand etwas zu sagen. Haben Sie schon an das Büro in der Siedlung telefoniert? Vielleicht ist er dorthin gegangen?«

Peggie, die sich an den Schreibtisch gesetzt hatte, sprang sofort auf.

»Das hätten wir schon längst tun sollen! Telefonieren Sie doch bitte, Mr. Selwood. Wahrscheinlich erfahren wir dort etwas.«

Selwood und Miss Wynne verließen das Zimmer zusammen. Als sie gegangen waren, untersuchte Mr. Tertius das Tablett genau. Vorsichtig nahm er das Butterbrot zwischen die Spitzen seiner Finger und hielt es nahe ans Licht. Nachdem er es eingehend betrachtet hatte, nahm er ein Kuvert aus dem Papierhalter und legte das Brot vorsichtig hinein. Dann verließ er den Raum schnell und ging zu seinem eigenen Zimmer. Nach einigen Minuten kam er wieder herunter, und gleich nach ihm traten Miss Wynne und Selwood ein.

»Wir sollen sofort zur Siedlung hinauskommen«, sagte der Sekretär ernst. »Der Verwalter wollte uns eben anläuten, als ich ihn anrief. Es ist irgend etwas nicht in Ordnung.«

Mord?

Es fiel Selwood später auf, dass weder er noch Mr. Tertius sich zuerst zum Handeln aufrafften, sondern dass Peggie dem Hausmeister klare Anordnungen gab.

»Das Auto soll sofort vorfahren, Kitteridge. Bringen Sie rasch etwas Kaffee, frühstücken können wir erst später.«

»Sie wollen doch nicht etwa selbst hinfahren?« fragte Selwood.

»Aber natürlich! Glauben Sie, ich würde hier warten, bis ich Nachricht bekomme? Wir fahren zusammen hin, und bis der Wagen kommt, wollen wir schnell noch eine Tasse Kaffee trinken.«

Sie folgten ihr ins Frühstückszimmer und tranken schweigsam. Als sie nachher in die Halle traten, um sich für die Fahrt anzuziehen, wandte sich Mr. Tertius an Selwood.

»Was haben Sie denn am Telefon gehört?«

»Nichts Bestimmtes. Ich habe nur so viel verstanden, dass sich irgend etwas Ernstes ereignet hat. Wir sollen sofort hinkommen.«

Mr. Tertius fragte nicht weiter und blieb nachdenklich und zerstreut, bis sie nach Kensington kamen. Auch Peggie sagte nichts während der Fahrt. Selwood grübelte nach, was wohl geschehen sein mochte, und wie sich dieses Geheimnis lösen würde. Mr. Tertius, der neben ihm

saß, war ihm auch ein Rätsel. Während seiner kurzen Dienstzeit hatte er noch nicht erfahren, wer dieser Mann eigentlich war, und in welchen Beziehungen er zu dem Hausherrn stand. Er wusste nur, dass er ein Hausgenosse von Mr. Herapath war. In gewisser Weise schien er doch nicht ganz zur Familie zu gehören, denn er kam selten zu den Mahlzeiten, und man sah ihn auch sonst nicht häufig im Hause. Selwood hatte ihn nur gelegentlich im Arbeitszimmer von Mr. Herapath oder im Wohnzimmer von Miss Peggie Wynne getroffen. Mr. Tertius bewohnte einige Räume in dem oberen Stockwerk und einen Raum im Erdgeschoss. Nur einmal hatte Selwood einen Blick in dieses untere Zimmer tun können. Es war mit Bücherregalen gefüllt, und auf einem großen Tisch lagen viele Dokumente und Papiere herum. Er hatte damals den Eindruck gehabt, dass Mr. Tertius ein Sonderling sei, der Bücher liebte und Altertumskunde trieb. Aus der Art, wie Mr. Herapath und Miss Peggie Wynne ihn anredeten, schloss Selwood, dass er nicht mit den beiden verwandt war. Er wurde von allen, auch von den Dienstboten, Mr. Tertius genannt, und Selwood wusste nicht, ob das sein Vor- oder Familienname war.

Das Auto hielt nach einer schnellen Fahrt vor einem großen, nüchternen Häuserblock, dem nichts Geheimnisvolles anhaftete. Die großen Siedlungsbauten des Mr. Herapath waren in ganz London bekannt und hatten berechtigtes Aufsehen hervorgerufen, als ihr Gründer sie errichtete.

Jacob Herapath war ein Grundstücksmakler und hatte schon von jeher den Wunsch gehabt, moderne Wohnungen zu bauen, die in jeder Beziehung vorbildlich sein sollten. Er wollte den Fachleuten und Baumeistern zeigen, was man mit gutem Willen erreichen konnte. Als er schließlich ein großes Gelände in Kensington käuflich erwerben konnte, machte er sich sofort an die Ausführung sei-

nes Plans. So waren diese großen Häuserblöcke entstanden, die mit allem modernem Komfort versehen waren. Sie bedeuteten eine große Einnahmequelle für Mr. Herapath, und Selwood, der die Höhe der Mieteingänge kannte, dachte darüber nach, an wen dieses Vermögen wohl fallen würde, wenn Mr. Herapath wirklich etwas passiert sein sollte.

Als der Wagen anhielt, bemerkte Selwood einige Polizeibeamte in der offenen Tür. Ein Inspektor trat vor und sah unsicher auf Peggie Wynne. Selwood stieg schnell aus und ging auf ihn zu.

»Ich bin der Sekretär von Mr. Herapath. Mein Name ist Selwood«, stellte er sich vor und zog den Beamten etwas zur Seite, sodass die anderen ihre Unterhaltung nicht hören konnten. »Ist etwas Ernstes geschehen? Sagen Sie es mir bitte, bevor Miss Wynne davon erfährt. Mr. Herapath ist doch nicht etwa – tot?«

Der Inspektor sah ihn bedeutungsvoll an.

»Er wurde von dem Hausverwalter in seinem Privatbüro tot aufgefunden. Es ist entweder Mord oder Selbstmord – das ist klar!«

Selwood ging mit Mr. Tertius und Miss Wynne in den Warteraum.

»Der Inspektor hat mit Ihnen gesprochen – Sie wissen alles – sagen Sie es mir gleich«, wandte sie sich an ihn. »Ich kann alles hören, ich habe starke Nerven. Ist er tot?«

»Ja.«

Miss Wynne senkte den Kopf. Als sie ihn wieder hob, war sie zwar blass, zeigte aber keine Erregung. Auch Mr. Tertius war ruhig und gefasst.

»Wie starb er?« fragte er. »War es ein Herzschlag?«
Selwood zögerte.

»Ich fürchte, es ist eine traurige Botschaft für Sie«, erwiderte er mit einem Blick auf den Inspektor, der eben

eintrat. »Die Polizei ist der Meinung, dass entweder Mord oder Selbstmord vorliegt.«

Peggie wandte sich kurz an den Beamten. Eine plötzliche Röte stieg in ihre Wangen.

»Nein, nie und nimmer kann es Selbstmord gewesen sein! Mord – das wäre möglich. Verheimlichen Sie mir nichts – sagen Sie mir bitte alles, was Sie wissen.«

Der Inspektor schloss die Tür und kam näher.

»Unsere Station wurde fünf Minuten nach acht von dem Hausverwalter hier angerufen. Er sagte uns, dass Mr. Herapath tot in seinem Arbeitszimmer läge, und bat uns, sofort zu kommen. Ich machte mich gleich mit einem anderen Beamten auf, und der Polizeiarzt folgte einige Minuten später. Wir fanden Mr. Herapath tot auf dem Boden. Dicht neben ihm lag –«

Der Beamte brach ab und sah auf Peggie. »Die Details sind nicht sehr angenehm – soll ich nicht lieber darüber schweigen?«

»Nein«, erwiderte sie entschieden. »Sagen Sie nur ruhig alles, was Sie gefunden haben.«

»Ein Revolver lag neben seiner rechten Hand. Eine Patrone war abgefeuert, und Mr. Herapath hatte eine Schusswunde in der rechten Schläfe. Offensichtlich war der Schuss aus allernächster Nähe abgegeben worden. Der Arzt sagte, dass der Tod sofort eingetreten sei.«

Peggie hatte vollständig gefasst zugehört und machte unwillkürlich einige Schritte nach der Tür zu.

»Wir wollen zu ihm gehen«, sagte sie. »Er liegt doch wahrscheinlich noch dort im Zimmer.«

Aber Selwood trat ihr entgegen.

»Nein, tun Sie das nicht«, bat er sie.

»Mr. Selwood hat recht«, pflichtete der Inspektor bei. »Der Arzt ist noch dort. Vielleicht geht es später, wenn die Untersuchung beendet ist. Warten Sie bitte solange hier. Die Herren können mich begleiten.«

Peggie zögerte einen Augenblick, dann wandte sie sich um und setzte sich in einen Sessel.

»Nun gut.«

Selwood drehte sich an der Tür noch einmal zu ihr um.

»Versprechen Sie, uns nicht zu folgen?«

»Ich bleibe hier. Aber einen Augenblick noch. Wir müssten doch eigentlich meinen Vetter Barthorpe –«

»Wir haben schon nach Mr. Herapath geschickt«, unterbrach sie der Inspektor. »Der Verwalter hat auch an ihn telefoniert.«

Sie gingen den Gang entlang und erreichten das Privatbüro von Mr. Jacob Herapath, das nur er selbst und sein Sekretär benützten. Niemand durfte ihn dort stören, wenn er es nicht ausdrücklich wünschte. Aber nun waren viele Fremde hier eingedrungen, und Herapath lag stumm in ihrer Mitte. Sie hatten ihn auf einen Diwan gelegt. Sein Gesichtsausdruck war ruhig. Sie konnten keine Spur von plötzlicher Furcht oder Erregung in seinen Zügen bemerken.

»Wenn Sie einmal hersehen wollen, meine Herren«, sagte der Inspektor und führte die beiden zu dem Teppich. »Alles ist noch so, wie wir es gefunden haben; es ist nichts geändert worden. Er lag an dieser Stelle, hier der Kopf und dort die Füße. Offenbar war er seitwärts vom Stuhl heruntergeglitten und der Länge nach auf den Teppich gefallen. Der Revolver lag dort – nur einige Zentimeter von seiner rechten Hand entfernt. Hier ist die Waffe.«

Er zog eine Schublade des Schreibtisches auf und nahm eine Pistole heraus, mit der er sehr sorgfältig umging, als er sie Selwood und Tertius zeigte.

»Ist sie Ihnen bekannt? Ich meine, erkennen Sie die Pistole als Eigentum von Mr. Herapath wieder? – Nein? – Nun, er konnte sie ja auch in seinem Schreibtisch oder Geldschrank aufbewahrt haben, ohne dass jemand etwas

davon wusste. Wir werden den ganzen Raum sorgfältig durchsuchen, vielleicht finden wir noch weitere Patronen oder Zubehörteile. Das wäre also der Tatbestand. Dem Augenschein nach und nach Aussage des Arztes ist der Schuss aus nächster Nähe abgefeuert worden.«

Mr. Tertius, der aufmerksam zugehört hatte, wandte sich an den Doktor.

»Glauben Sie denn, dass Mr. Herapath die Waffe gegen sich selbst gerichtet hat?«

»Nach der Lage des Körpers und der Schusswaffe ist das sehr wahrscheinlich.«

»Es könnte aber auch anders gewesen sein«, meinte Mr. Tertius leise.

Der Polizeiarzt zuckte die Schultern.

»Es wäre natürlich auch möglich, dass ein kühl berechnender Mörder die Waffe neben ihn gelegt hat.«

»Ja, das ist auch meine Meinung«, versicherte Mr. Tertius. Er blieb einen Augenblick schweigend dort stehen und starrte auf den Teppich, dann wandte er sich wieder zur Tür. »Wie lange war Mr. Herapath wohl schon tot, als Sie kamen?«

»Seit acht Stunden«, entgegnete der Doktor prompt.

»Und wann sind Sie hergekommen?«

»Viertel nach acht. Ich möchte sagen, dass er ungefähr um Mitternacht starb.«

»Um Mitternacht!« wiederholte Tertius leise. »Also –«

Bevor er weitersprechen konnte, öffnete ein Polizist, der in dem Gang Wache gehalten hatte, die Tür und meldete dem Inspektor, dass Mr. Barthorpe Herapath gekommen sei.

Barthorpe übernimmt die Leitung.

Der junge Mann machte einen gefassten und ruhigen Eindruck, als er eintrat. Es fiel allen auf, dass er, abgesehen von dem Altersunterschied, sowohl in Gestalt als auch im Aussehen dem Toten auffallend glich. Beide waren groß, schlank und wohlproportioniert. Jacob Herapath war allerdings ergraut, während sein Neffe, der dreißig bis fünfunddreißig Jahre zählen mochte, dunkles Haar hatte.

Barthorpe beugte sich über den Toten und betrachtete ihn lange. Sein Gesicht blieb aber undurchdringlich und zeigte keine Ergriffenheit, als er sich wieder aufrichtete. Er begrüßte Mr. Tertius und Selwood nur durch ein leichtes Kopfnicken und wandte sich dann an die Polizeibeamten.

»Erzählen Sie mir alles, was Sie wissen.« Sein Ton klang beinahe befehlend.

Nachdem ihm der Inspektor alles berichtet hatte, wandte sich Barthorpe an Selwood. Mr. Tertius schien er absichtlich zu übersehen.

»Was ist denn in der Wohnung am Portman Square bekannt? Sagen Sie mir das bitte kurz.«

Selwood hatte Barthorpe erst zweimal gesehen, empfand aber eine instinktive Abneigung gegen ihn. So knapp als möglich erzählte er ihm, was vorgegangen war.

»Dann ist also meine Cousine hier im Hause?«

»Ja, Miss Wynne befindet sich in dem großen Warte-